

PREDIGT ZUM 28.02.2021



Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt
und erstirbt, bleibt es allein;
wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Joh 12,24

Liebe Gemeinde!

Nach den kalten, nassen Tagen im Januar und Anfang Februar, taten die Frühlingssonne und die Wärme in der letzten Woche gut. Überall bricht neues Leben auf. Krokusse und Schneeglöckchen blühen und auch die Tierwelt erwacht.

Mitten im wunderbaren Frühlingserwachen, geht es in unseren Kirchen aber ernst zu. Wir denken an Jesu Passion, seinen Leidensweg bis hin zum Kreuz.

Und mit seiner Leidensgeschichte werden uns die Abgründe menschlichen Seins vor Augen geführt: Missgunst, Verrat, Gewalt, Ungerechtigkeit, unendliches Leid und Eiseskälte im zwischenmenschlichen Miteinander und mittendrin immer wieder die große Sehnsucht, dass doch alles gut werden soll, dass Gott dem Leid ein Ende setzt und sein neues Reich aufblühen lässt.

Passt das zusammen?

Ist das zarte Leben, das jetzt überall aufkeimt nicht ein Widerspruch zu unserem Nachdenken über Leiden und Tod? Oder umgekehrt, sollten wir uns nach den vielen Wochen der sozialen Entbehrungen und Sorgen nicht lieber an der Schönheit der Natur erfreuen, statt nachdenklich auf die dunklen Seiten des Lebens zu blicken?

Wir Christen sind, so habe ich es mal gelesen ,zukunftsorientierte Realisten. Wir leben in den gegenwärtigen Verhältnissen, aber wir leben auch mit einer Hoffnung, die erfüllte Zukunft verheißt.' Oder um es mit den Worten des Theologen Blumhardt zu formulieren: ,Wir Christen sind Protestleute gegen den Tod", weil wir um Ostern wissen und auch um die Hoffnung, die uns durch die Not unserer Tage hindurch tragen kann.

Und so ist kein Widerspruch, einerseits voller Realismus auf die dunklen Seiten des Lebens zu schauen und zugleich zu hoffen, dagegen zu protestieren und da, wo der Frühling erwacht, das neue Leben zu genießen. In einem moderner Passionschoral finden sich genau dieser Realismus und das Frühlingserwachen vereint:

Korn, das in die Erde, in den Tod versinkt, / Keim, der aus dem Acker in den Morgen dringt. / Liebe lebt auf, die längst erstorben schien: / Liebe wächst wie Weizen und ihr Halm ist grün.

Das Lied greift ein Wort Jesu aus dem Johannesevangelium auf:

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. (Joh 12,24)

In allen vier Evangelien beginnt Jesu Passion mit dem prachtvollen Einzug Jesu in Jerusalem. Menschen säumen seinen Weg und grüßen ihn wie einen König. ,Hosianna, gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn.' Mit diesen Worten jubelt das Volk Jesus zu.

Kein Wunder, dass die Massen begeistert sind!

Denn mit seinen Worten, seinen Taten und seinem Handeln hatte Jesus den Menschen Gottes Liebe nahegebracht. Menschen, die ihm begegneten, durften spüren: Hier bin ich angenommen. Ich muss nicht erst bestimmten Erwartungen genügen, ich muss nicht funktionieren. Gottes Liebe gilt mir, so wie ich bin.

Das war etwas ganz anderes als das, was die Menschen über Jahre hinweg unter der Herrschaft der Römer hatten erleben müssen. Mit Jesus keimte plötzlich die Hoffnung auf, es könnte doch etwas anders werden. Frühlingserwachen in einer kalten, entmenschlichten Welt. Und so folgten viele Jesus – manche vielleicht auch nur aus Neugier oder weil alle es taten. Aber viele hatten sich auch tief im Herzen berühren und begeistern lassen, hofften, dass Jesus ihr König, ihr Anführer werden würde und dass er es schaffen könnte, sie von den ungeliebten Besatzern zu befreien.

Der Evangelist Johannes beschreibt nicht nur das Geschehen, sondern er deutet in seiner Passionserzählung den Weg Jesu und lässt immer wieder das Licht von Ostern in das Geschehen hineinscheinen. Und so erwidert Jesus die Begeisterungsrufe der Menge im Gespräch mit seinen Jüngern mit den Worten: *Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.*

In aller Festfreude, in aller Aufbruchstimmung spricht Jesus vom Sterben und vom Verlieren. Und es wird darin deutlich, dass das Leben zwei Seiten hat. Jesus weiß, dass er die Menschen damals – und ich glaube, nicht nur damals – auch irritiert und verunsichert hat. Längst schon waren die auf den Plan gerufen, die seine Worte und Taten für gefährlich erachteten.

Menschen, die ahnten, dass die Liebe Gottes, die Jesus verkörperte Unruhe stiftet, vielleicht sogar einen Aufstand; dass seine Liebe die bestehenden Machtverhältnisse hinterfragt.

Und so sprachen die Mächtigen über ihn das Urteil

– Pilatus im Namen der Politik, die Priester im Namen der Religion, die Pharisäer im Namen der Moral, und das ganze Volk im Namen der öffentlichen Meinung. Kreuzige ihn!

*Über Gottes Liebe brach die Welt den Stab, / wälzte ihren Felsen vor der Liebe Grab.
Jesus ist tot, wie sollte er noch fliehn? / Liebe wächst wie Weizen und ihr Halm ist grün.*

So heißt es in der zweiten Strophe des Liedes.

Als Jesus schon wusste, dass die Mächtigen im Lande ihn umbringen wollten, sagt er eben dieses Wort vom Weizenkorn, das erst wenn es in die Erde gelegt wird, 100fach Frucht bringen kann.

Dass Jesus dem natürlichen Bild vom Säen und Ernten so viel Tröstliches entnimmt, liegt daran, dass die Bibel den Zusammenhang von Saat und Ernte als ein Wunder begreift. Wir wissen heute, dass die Kraft zum Wachstum aus den Genen des Samenkorns kommt. Und doch bleibt das geordnete Zusammenspiel der vielerlei Gene ein Wunder! Und wer im Zusammenhang von Saat und Ernte die Schöpfermacht Gottes zu erkennen vermag, der bekommt eine Ahnung, von der Hoffnung, die über den Tod hinausgeht. Wie Gott aus jeder Saat Leben hervorgehen lässt, so ist Gott in allem, was in meinem Leben widerfährt und hat noch Großes mit mir vor. Er wird mich nicht zugrunde gehen lassen.

Mit dieser Hoffnung ging Jesus nach Jerusalem, seinem Tod entgegen: Liebe wächst wie Weizen, und ihr Halm ist grün.

*Im Gestein verloren Gottes Samenkorn, / unser Herz gefangen in Gestrüpp und Dorn -
hin ging die Nacht, der dritte Tag erschien: / Liebe wächst wie Weizen und ihr Halm ist grün.*

So heißt es im Lied weiter. Im harten Gestein der Welt und der Mächtigen ging Gottes Samenkorn verloren. Unser Herz verfängt sich immer wieder im Gestrüpp von Zweifel und Fragen, in den Dornen von Kummer und Schmerz. Und doch: Hin ging die Nacht, der dritte Tag erschien. Liebe wächst wie Weizen und ihr Halm ist grün.

Und genau dieses Wissen lässt uns zu ‚zukunftsorientierte Realisten‘, zu Protestleuten gegen den Tod werden. Wir leben in den gegenwärtigen Verhältnissen. Aber wir leben auch mit einer Hoffnung, die erfüllte Zukunft verheißt.

Das dürfen wir immer wieder erkennen – auch in den aufbrechenden Knospen und dem Wunder das dahintersteckt. In diesem Sinne wünsche ich Ihnen einen guten Frühlingsanfang und verbleibe mit herzlichen Grüßen

Ihre Pfarrerin Karin Schwark